

die Elbmarschen heimsuchte. Wiederholte Sturmfluten zerstörten die Deicharbeiten und verwüsteten das Land in den unmittelbar darauf folgenden Jahren. Überhaupt ist die Zeit von 1717 bis 1721 eine Zeit der schwersten Heimsuchung nicht nur für die Elbmarschen sondern auch für die Seemarschen gewesen. Die letzte große Wassersnot wurde durch die Sturmflut von 1825 verursacht. Seit jener Zeit aber sind die Deiche so verstärkt und erhöht worden, daß Übersflutungen in größerem Maße nicht mehr vorgekommen sind. Was die wilden Wasser zerstörten, hat der Marschbewohner mit unverzagtem Mut und zähester Kraft stets wieder aufgebaut.

Wenn wir jetzt von der Höhe des Deiches unsern Blick schweifen lassen über die weite, gesegnete Marschebene mit ihren blinkenden, schiffumsäumten Gräben, ihren saftigen Weiden, ihren wogenden Kornfeldern und ihren stattlichen Gehöften im Kranz hoher Eschen und Pappeln — so können wir uns kaum eine Vorstellung von dem graufigen Bilde machen, das die Landschaft bot, als sie der erbarmungslosen Wut der wilden Fluten preisgegeben war. Erinnerungszeichen an jene Schreckenszeiten sind die stillen Bracks (von brechen) oder Wehle, jene schiffbewachsenen Kuhlen an der Innenseite des Deiches, die durch die Grundbrüche entstanden sind.

Der südöstliche Teil der Elbmarschen gehört der Krempen und der Haseldorfer Marsch an. Letztere wird von der Krückau und Pinnau durchflossen. Die Marsch zwischen diesen beiden Flüssen ist die Seester- märer Marsch. Als Haseldorfer Marsch im engeren Sinne wird auch das südöstlich von der Pinnau liegende Marschland bezeichnet. Das alte Kirchdorf Seestermärde (Seestermünde) liegt in der Elbe begraben. Die Landschaft gewinnt hier allmählich einen andern Charakter. Zwischen Deich und Strom dehnt sich ein fruchtbares, nur zum Teil durch Sommer- deiche geschütztes Vorland aus. Die Außendeichsländereien, kurzweg Außendeiche genannt, — zwischen Haseldorf und Wedel: die Helling- er Schanze, Julsand, Giesensand und Fährmannsand — übertreffen an Flächenraum das schmale Gelände der Binnenmarsch. Einzelne Gehöfte liegen gar im Außendeich auf hohen Burten im Schatten grüner Pappeln und Eschen. Auf der fruchtbaren Grasebene des Außendeichs wandelt schweres Mastvieh. Vortrefflich gedeiht hier die Korbweide, die wir in großen Anpflanzungen treffen. Sie liefert das Material für Tonnen- und Faßbänder. Das „Bandreißen“ ist ein Erwerbszweig, der zahl- reichen Bewohnern der südöstlichsten Marschdörfer lohnende Beschäftigung gewährt. Auf dem breiten Schlickrand des Vorlandes wächst Rohrschilf (*Phragmites communis*) in strotzender Kraft. Reichlich lohnt dieser Niese unter den Gräsern die geringe Mühe seines Anbaus. Auch das Gelände der Binnenmarsch zeigt uns ein Bild, das in manchen Zügen von dem der übrigen Marsch abweicht. Zunächst fällt es uns auf, daß hier auf